

Bermischtes.

Das neue Reichsflugschiff und die Ziegenzucht. Aus mehreren Gegenden Thüringens werden Klagen darüber laut, daß das neue Reichsflugschiff der Ziegenzucht schädlich sei. Dieses Vieh macht nämlich hinsichtlich des Alters der dem Verbrauchung unterworfenen Tiere keinen Unterschied, so daß der ungeheure Preis von 1.50—2.50 Mk. an Unterbringungskosten 60 Pfennig zu zahlen sind, also 25—40 Prozent des Wertes. Es liegt klar auf der Hand, daß dadurch die Ziegenzucht und der Handel mit Ziegenlammern einen starken Schlag erleiden, was hier nicht in der Absicht des Verlegers lag.

Die königliche Eisenbahndirektion teilt uns mit: Vom 1. Mai d. J. ab ist auf den preussisch-berliner Staats- und Reichseisenbahnen Reisenden der III. Wagenklasse der Zutritt zu den Speisewagen ohne Erhebung eines besonderen Zuschlages zur Einnahme von Speisen und Getränken gestattet. Dem Vernehmen nach wird diese Erleichterung auch von der überwiegenden Mehrzahl der übrigen deutschen Staatseisenbahnen eingeführt.

Querfurt, 22. April. Heute ist der Verkehr des Eisenbahnministers hier eingetroffen, der den Bau der Eisenbahnlinie Querfurt-Vienburg sofort beginnen soll. Die Linie führt über Körschleben, Kembach, nördlich von Ober- und Niederkerstien entlang, bei Großkittl, Spielberg und Vierkerstien vorbei und mündet bei Station Vienburg in die Naumburg-Altenerfse Bahnlinie.

Querfurt, 22. April. Sozialdemokratische Versammlungen des hiesigen Volksblattes. Bekanntlich hatte der konservative Wahlverein mittels Inzerat vor kurzem auf den Inhalt eines sozialdemokratischen Flugblattes aufmerksam gemacht. Dazu schreibt nun in ergößlicher Weise genanntes Blatt wörtlich: „Heute schon läßt sich die Wirkung unseres Flugblattes erkennen. Die Siebe, welche den Bündlern, sowie der konservativen Partei verlegt wurden, lassen diese laut aufschreien“ und weiter: „Es läßt sich deutlich die Angst vor der nimmer beschreibenden Abschreckung herauslesen. Wir freilebenden Bürger werden die Häuer von unterm Gut und Blut vom Dalse zu halten wissen“ und schließlich: „Den Einwohnern Querfurts würde es Freude bereiten, wenn der Kandidat der konservativen Partei in einer Versammlung seine Grundzüge darlegen wollte, denn eine empfindliche Niederlage wäre ihm sicher.“ Wir teilen das unferne geschätzte Verem zur Orientierung über den

geistreichen Gedankengang des Volksblattes mit. Derselben werde sich jedenfalls darüber freuen, zu hören, daß sie „aus Angst vor der sozialdemokratischen Agitation gebeul“ haben.

Aus dem Unstruttale. Die bei Döberitzungen neu entstandene Gewerkschaft beschäftigt sich mit dem vorigen Bestimmung eine Fabrik zur Herstellung der aus der Schachtanlage zu Tage gehörenden Kalisalz zu erziehen und nämlich bis zu 500 Kubikmeter Erdlangen der Unstrutt zuzuführen. Wie man hört, sind Einsprüche von allen Seiten erhoben worden und mit Recht, denn die Unstrutt ist bereits so mit Chlor durchsetzt, daß eine weitere Verschlechterung des Wassers ihre Gebrauchsfähigkeit geradezu aufheben würde.

Naumburg, 22. April. Die gestern hier abgehaltene Jahresversammlung des deutschen Gastwirtsverbandes, Zone Provinz Sachsen, war von über 200 Mitgliedern aus allen Teilen der Provinz besucht. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht zählt die Zone jetzt 47 Vereine mit 1832 Mitgliedern. Es wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen die von Colonel Douglas angeregte Anti-Alkoholbewegung richtet und den Fachgenossen empfiehlt, für das einflussreiche Publikum auch alkoholfreie Getränke zu halten. Der nächste Sonntag soll in Stenbal stattfinden.

Kandahar, 21. April. Ein französischer Reisender ist am Sonntag auf dem Bahnhof in Schlettau. Der Eisenbahnminister Werner, ein Mann von 50 Jahren, war im Besitz des Gemüths vor einem Packwagen zu liegen, als ihn der Sturm erfasste und gerade vor einer daher fahrende Lokomotive war. Der Mann kam unter die Maschine, sodas drei Männer über den rechten Oberkörper des Bedauernswerten hinweggingen. Er wurde tot aufgefunden.

Weigenfels, 23. April. Regierungsassessor Graf von Unruh ist mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Weigenfels betraut worden.

Schöps, 21. April. Die hiesige Bürgermeisterei ist nimmer ausgeschrieben. Das Gehalt ist auf 2000 Mark festgelegt. Für eine Schreibhilfe sind außerdem noch 300 Mark zu gewähren. Die Verwaltung eines benachbarten Gutbezirks, die früher dem hiesigen Bürgermeister mit übertragen war, wird jetzt von dem betreffenden Gutinspektor geführt.

(Eingelandt.)

Sozialdemokratische Flugblätter.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee hat in

den Ostertagen den Wählern des Merseburger Querfurter Wahlkreises ein Flugblatt zugehen lassen, das Konfessionelle wie Liberale in ihrer Stellung zu den politischen Tagesfragen in gebührender Weise verurteilt und zahlreiche Entstellungen und Unwahrheiten enthält.

Wir erkennen es an, wenn es dem Gefühl der Parteien widerstreicht, in der Form eines Flugblattes hierauf zu antworten, obwohl es nicht zweifelhaft wäre, daß der einfache Mann, der sich keine Zeitungen kauft, auch einmal ein solches anderes Gedrucktes in die Hand nehmen, als nur sozialistische Getaritel.

Wir erkennen es auch an, wenn die Parteien auf den gefundenen Sinn unserer Bevölkerung folgen, daß sie nicht leichtfertig diesen Leugnungen und die einzelnen Sätze des Flugblattes auf ihren wahren Wert prüft.

Um so mehr ist es aber eine Pflicht der Presse, jenes Flugblatt zu kritisieren. Wir wollen hier nur die gravierendsten Stellen herausheben und kurz beleuchten.

Nachst muß wieder natürlich das Brot des armen Mannes erhalten und die abgebrochene Lebensart, daß der Großgrundbesitzer sich auf Kosten des armen Volkes durch Getreideerhöhung die Taschen füllen wolle.

Abgesehen davon, daß das Brot durch die Risse auch nicht teurer, sondern von Jahr zu Jahr das Getreide billiger geworden ist, verschmähen die Herren, daß die Jollerhebung gerade zum Schutze des in großer wirtschaftlicher Not befindlichen kleinen Landwirts erfolgt ist und daß dieser auf seiner Scholle erhalten werden soll.

Geradezu auf den Kopf gestellt sind aber die folgenden Sätze, daß nur der Großgrundbesitzer Vorteil von den Viehhöfen und dem Joll auf Gerste hätte, der keine Bauer aber um deswillen nicht, weil er zur Viehfütterung eine Menge Gerstenschrot brauche. Nun baut aber der kleine Bauer gerade seine Futtergerste selbst und zieht sein Vieh sich selber, sodas der Vieh- und Gerstenscholl ihn absolut nicht bedrückt.

Sodann erscheint wieder das Gerweiss der Änderung des jetzigen Reichstagswahlrechts, welche einige konservative Heißhühner bereits angekündigt hätten. Die Sozialdemokraten wissen in diesem ganz genau, daß dieser Punkt in konservativen Programmen nicht enthalten ist.

Vollständig verfehlt ist ferner der Hinweis auf das Alters- und Invalidengeld. Wer hat denn in erster Reihe dafür sorgen, daß der alte und invalide Arbeiter vor Not und Elend geschützt ist? Vor allem die konservative Partei.

Und wer hat gegen die Arbeiterschutzegelege stimmt? Die Freimüthigen und die Sozialdemokraten. Wer trägt mit Freuden die oft erdrückenden Hauptlasten für alle diese Verbesserungen? Die so angeordneten und verlebendeten Großgrundbesitzer, die außer den mit Zustimmung der konservativen Partei ihnen auferlegten gesetzlichen Verpflichtungen ungezügelt dreiwelche Wohlhaben ihren Arbeitern erweisen. Freie freudig und gern getragenen Lasten sind aber nur möglich, wenn der Arbeiter durch angemessene Löhne vor gänzlichem Verfall geschützt wird.

Daß der Fortbestand der Landwirtschaft aber tatsächlich fortbesteht, weiß der kleine Arbeiter so gut wie der große, sowie jeder verständige Mensch, der mit den landlichen Verhältnissen einigermaßen vertraut ist.

Ueber die Mosen gehöfing ist endlich der Schlusspassus des Flugblattes: „Wir wollen nicht, daß der Fleis baruch gebe, und die Faust heit in Karossen fahre. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Hier sind unter Arbeitern natürlich nur die mit der Hand arbeitenden Leute gemeint, obwohl Jedermann weiß, daß die Reparatur für die Gesundheit viel unzuträglicher ist, als die körperliche Beschäftigung in frischer gesunder Luft! Arbeiten dem Bebel, Singer, Stadthagen nur mit der Hand?

So steht es — bei Licht gesehen — mit allen sozialdemokratischen Schlagwörtern. Möchten doch die Leute endlich diesen Fehlehren ihr Ohr verschließen, ihre in die Taschen der Agitatoren stehenden Inparen und sich klar machen, wo ihre wahren Freunde zu finden sind! Für den kleinen und Mittelstand tritt aber keine Partei in der nachdrücklichen Weise ein, wie die konservative.

Wir können daher die Wahl unseres Kandidaten Winkler nicht warm genug empfehlen!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Misericordias domini.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer S. Zwieger.

Es predigt um 2 Uhr:

Herr Diakon S. Zwieger.

Kollekte für die Beliner Stadtmission.

Amstnwoche: Herr Oberpfarrer S. Zwieger.

Bredigt: Am 22. April Wilhelm Paul Krauthelm, 2 Monate 2 Tage alt.

Regierungsbezirk Merseburg.

Verkauf von Vieh und Viehknüppel aus dem Einschlage 1902/03 im Amtsbereich.

Nr.	Ort	Stückzahl	Preis	Art	Bemerkungen
1	Wangen	43	145		
2	"	"	365		Kleier
3	"	"	230		
4	Bembelstein	44	250		Fische
5	"	"	455		
6	"	"	613		
7	"	"	614		
8	"	"	1555		
9	"	"	1310		
10	"	"	480		
11	"	49	168		
12	"	"	140		
13	"	"	120		
14	"	22a	67		
15	"	"	165		
16	"	"	325		
17	"	39	106		
18	Kosleben	58b	62		
19	"	"	183		
20	"	57	87		
21	"	"	276		
22	Ziegelroda	81	360		
23	Hermannsdorf	103c	73		
24	"	91	75		
25	"	65	41		
26	"	"	118		
27	"	"	111		
28	"	54	663		
29	"	"	673		
30	"	"	673		
31	"	"	304		
32	"	94a	168		
33	"	"	176		
34	"	94b	172		
35	"	"	97		
36	"	"	220		
37	Loderleben	146	25		
38	"	"	220		
39	"	"	295		
40	"	"	295		
41	"	"	295		
42	"	100a			

Die Gebote sind unterschrieben und versiegelt mit der Aufschrift „Nadelholznugbolz“ versehen, bis zum 5. Mai 1903, vormittags 11 Uhr, polizeilich der Oberförsterei einzureichen. Sie müssen enthalten:

- a. Die ausdrückliche Erklärung, daß der Bieter sich den sämtlichen Verkaufsbedingungen unterwirft.
- b. Die Angabe des angebotenen Preises für die einzelnen Verkaufslote.
- c. Den Namen und Wohnort des Bieters.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt am 5. Mai d. J. vormittags 11 Uhr in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter im Rathhof bei Gerbich zu Ziegelroda. Die Verkaufsbedingungen und Aufnahmestellen können hier eingesehen bzw. gegen Schreibgebühren bezogen werden, wenn sie bis zum 1. Mai d. J. angefordert werden. Stangen I. und II. Klasse müssen bis zum 1. Juni d. J. sowie selbstige noch im Walde liegen bleiben, gefällig werden. Die Föcher sind angewiesen, das Holz drüch vorzutragen. 25% des Steigerpreises Anzahlung innerhalb 14 Tagen.

Ziegelroda, den 18. April 1903.

Königliche Oberförsterei.

Beamt. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin.

Bekanntmachung.

Unternehmer von landwirtschaftlichen Betrieben, welche daraus einen Jahresarbeitserdienst von mehr als 900 Mark aber nicht über 3000 Mark haben,

sind berechtigt, sich und ihre im Betriebe als Mitunternehmer tätigen Ehegatten bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft selbst zu versichern.

Hiervon haben in Nebra nur 3 Betriebsunternehmer bisher Gebrauch gemacht. Wir geben hier von nochmals mit dem Bemerkens, daß die für die Selbstversicherung zu entrichtenden Jahresbeiträge in keinem Verhältnis zu den großen Verlusten und Nachteilen stehen, die ihnen im Falle des Erleidens eines Unfalles bei unterlassener Selbstversicherung erwachsen.

Zu weiterer Auskunft sind wir gern bereit. Nebra, den 15. April 1903.

Der Magistrat. Strauch.

Eine alte Deutsche Feuer- u. Hagel-Versicherungsgesellschaft (mit festen Prämien) hat ihre Agentur für Nebra und Umgegend zu vergeben. Bewerbungen werden erbeten sub G. H. an die Expedition d. Bl.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens bewährt sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar, gelbbraun, maßig, eichen, maßig, grau, K. Barthel.



Reinsdorf. Sonntag, den 26. April, nachm. 3 Uhr großes Extra-Konzert, wozu freundlichst einladen Bernsheim. Wächter.

Preussischer Hof. Sonntag, den 26. April, abends 8 Uhr große Spezialitäten- und Baubervorstellung bei guter Musik. Auftreten des berühmten Musikanten Wirt Klapprod. Nachm. 4 Uhr Kinder und Familien-Vorstellung. Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. Kinder zahlen die Hälfte. Zu diesem genussreichen Abend ladet ergeben ein Die Direktion.

Beamt. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Etzlich in Nebra.

Hierzu Sonntagblatt.



Sonntagsblatt.

Der Frühling.

Du bist der Frühling wieder da,
Er ließ uns lange warten!
Jetzt endlich zeigt er seine Macht
Im Wald, in Feld und Garten.

Da steht er ein die ganze Kraft,
Läßt seine Winde wehen,
Die Blätter tanzen in der Luft:
Das Alte muß vergehen!

Sieh', mühs' nicht und ohne Kampf
Gewinnt er sich die Lande;
So fest hält manches Strauch und Baum,
Am braunen Herbstgewande.

Beig' seine Macht er auch an die,
Läßt du ins Herz ihn dringen,
Daß er mit holder Dauberkraft
Entsalte seine Schwingen?

M. B. Str.



Alice Engbers.

(3. Fortsetzung.)

Ein Lebensbild aus der Picardie von Heinrich Köhler.

„Ich habe Kummer, daß ich noch so klein bin,“ fuhr Alice unter einem erneuten Tränenstrom fort. „Ich möchte schon so alt sein, um die Frau des armen Kolf sein zu können. Verheiratete Leute brauchen sich nicht zu verlassen, und nun soll er nach Ault gehen und ich muß hier bleiben.“

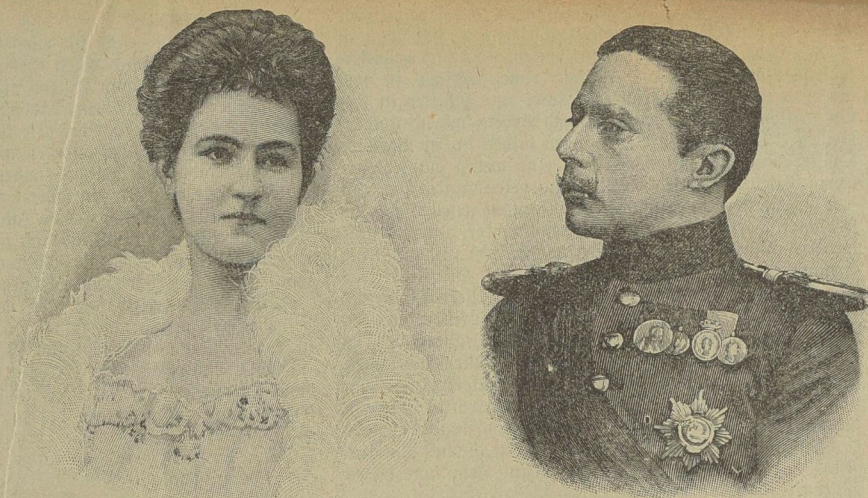
„Die Frau des Kolf Arends!“ schrie die Alte mit heiserer Stimme, ganz entsetzt auf, als wenn sie etwas Unfassbares gehört hätte. „Du... Alice Engbers!... Laß nur niemals deinen Vater dergleichen hören, mein Kind,“ setzte sie ruhiger, aber mit ernstster Warnung hinzu. Es war ja töricht, sich um einer solchen Kinderei wegen aufzuregen.

Alice war über die sozialen Unterschiede bisher so wenig unterrichtet gewesen, daß ihr eine spätere Heirat mit Kolf nur ganz natürlich erschien. Sie hatte bis zu diesem Tage daher auch keine Ahnung von der Notwendigkeit gehabt, ihrem Vater ihre Zuneigung für Kolf zu verbergen. Die Worte Sibylles klärten sie erst darüber auf, daß sein Vorurteil eine solche Verbindung unbarmherzig verdammen würde, und sie nahm sich vor, im Interesse ihrer Freundschaft in Zukunft klug und vorsichtig zu sein.

IV.

Die Schloßerei bildet in dem Kanton Ault den hauptsächlichsten Zweig der Industrie. Die verschiedenen Orte dieser Gegend sind durch ihre Erzeugnisse in dieser Branche

berühmt. Im Marktflecken Ault ist die ganze steile Straße, die sich am Meere entlang zieht, mit derartigen Werkstätten besetzt. Auf- und absteigend folgt die Straße dem unebenen Terrain, ohne indessen sich von dem felsigen Ufer zu entfernen. Die Vorderfronten der einfachen kleinen Häuschen sind mit ihren Fenstern dem Meere gewandt, das für diese ruhigen, arbeitsamen Menschen ein immer neues und interessantes Schauspiel bildet.



Prinzessin Caroline von Reuß ä. L.

Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar.

Zum Hochzeitsstag des jungen Paares. (Text f. S. 136.)

welches sie nicht müde zu bewundern werden. Jeder Schloffer arbeitet für sich allein in seiner Häuslichkeit, ohne sich dabei gerade zu übereilen, von Zeit zu Zeit seine Augen auf die wechselnde Flut richtend, die immer andere und neue Schönheiten bietet. Sei es, daß sie, von der aufgehenden Sonne bestrahlt, die sich darin glitzernd widerspiegelt, herangewälzt kommt, während in weiter Ferne hier und da einige Fischerboote, scheinbar unbeweglich, wie

im Schlafe, sich zeigen, die so klein erscheinen, daß man sie für Meerischwalben halten könnte; oder sei es, daß durch die transparenten grünen Wogen der große Newhavener Dampfer, eine dicke Rauchwolke hinter sich lassend, gleitet. Oder die schweren schwarzen Wolken, die scheinbar auf der bewegten Oberfläche lagern und bedrohlich genug aussehen, entladen sich in kurz aufeinanderfolgenden zuckenden Blitzen und senden strömenden Regen auf Meer und Land hinab. Manchmal auch tritt als eine Folge von anhaltendem Sturm und Ungewitter eine Hochflut ein, welche die ganze lange Linie des felsigen Ufers, die sich unabsehbar bis zur Küste von Dieppe hinzieht, heimsucht.

Was diese ersten Menschen selber anbelangt, die schweigend und in sich gefehrt ihrem Tagewerk nachgehen, so kann man sagen, daß die Beobachtung dieser ausdrucksvollen Gesichter voll stiller Melancholie und ruhiger Träumerei, wenn die Männer hinter ihrem Amboss stehen und von dem flackernden Scheine der Schmiedesse beleuchtet, mit der Feile oder dem Hammer hantieren, nicht ohne Interesse ist. Während der Arbeitspause treten sie, ohne viel zu sprechen und ohne jemals eine besondere Rohheit an den Tag zu legen, wie man es sonst wohl in Arbeiterkreisen antrifft, mit dem Vesperbrot in der Hand an die Balustrade, welche die am Strande gelegene Straße gegen die Felsen abschließt, und beobachten während des Essens aufmerksam, wie die Sonne allmählich ins Meer versinkt. Die schönen Sommerabende bringen sie ebenfalls bis tief in die Nacht hinein dort draußen, das Phosphoreszieren der Wogen oder das diamantene Geriesel des Mondes auf den Fluten beobachtend, zu. In dieser beständigen Beschaulichkeit liegt das Geheimnis ihres ernsten Charakters, ihres stillen Lächelns, ihres fast schwermütigen Blickes, der auch den weniger schönen Gesichtern unter ihnen einen eigentümlichen Reiz verleiht.

Dies wenigstens ist die Charakteristik des sechhaften Schloßers, der für geringen Lohn seine Arbeit an den Schloßern verrichtet. Seine Frau hilft ihm nach Möglichkeit dabei, indem sie die Stühle vorbreitet, die Geschicht zusammengepackt, den Schlüssel bilden. Es gibt aber noch eine andere Spezies dieser Leute, die sogenannten Feiler, welche von Dorf zu Dorf gehen und die Werkzeuge ihrer Kollegen ausbessern. Diese unterscheiden sich schon in ihren Sitten von den sechhaften Leuten. Es sind gewissermaßen Nomaden, deren Kinder ohne Aufsicht in den Straßen umherirren, während Vater und Mutter in den Ortshäusern der Umgegend sich nach Arbeit suchend umhertreiben. Diese kleinen Vagabonden bilden in der Vorstadt Quatre-Nues des Fleckens Nult eine wenig empfehlenswerte Gesellschaft, die schlecht genug beleumundet ist. Zu den halbnaekten Gassenbuben der Vorstadt gesellen sich die Muschelstickerinnen und Lumpensammler, sowie alle Arbeitsbummler und Faulensler, die am Strande sich herumtreiben. Der industrielle Teil der Bewohner des Marktfleckens betrachtet diese Leute mit Verachtung, ja, er schent sich sogar vor ihnen. Die Schulkinder werden angehalten, nicht mit den Kindern aus Quatre-Nues zu spielen, und wer ein Mädchen aus diesem Viertel heiratet, büßt an seiner Reputation unter den Arbeitern ein. Wenn sich jemand schlecht aufführt oder betrunken ist, pflegen die achtbaren Leute dies mit der geringschätigen Bemerkung abzutun: „Es ist kein Wunder, er ist aus Quatre-Nues!“ Man zuckt die Achseln dazu, denn mit diesen Worten ist alles gesagt.

Die Werkstatt, in welcher Nolf untergebracht worden war, lag zu seinem Leidwesen ganz in der Nähe von Quatre-Nues. Er konnte nicht ausgehen, ohne mit allerlei schlechten Subjekten beiderlei Geschlechts zusammen zu treffen, welche sich an den neuen Lehrling heranzumachen suchten, um zu erforschen, ob er zu den Ihren zu zählen sei oder nicht. Einige von diesen Personen, vor denen man ihn bereits gemarrt hatte, waren keineswegs von unangenehmen Äußern. So begegnete ihm gleich das erstemal, als er von seinem Lehrmeister fortging, ein blondes, hübsches Mädchen, das mit einer leichten Blouse und einem sehr kurzen Rock bekleidet war und keine Schuhe und

Strümpfe anhatte. Unter einem herausfordernden Lachen trat sie aus dem Trupp herumlungerner Taugenichtse, die ebenso nachlässig gekleidet waren, als sie selber, und sämtlich mager und abschreckend ausfahen, und wandte sich mit feiner Geberde dem jungen Lehrling zu. Die andern beobachteten spöttisch und sichernd ihr Verhalten, in augenscheinlicher Erwartung, was sie beginnen würde.

„Halt mal,“ rief die große Blonde Nolf zu, „du bist der hübscheste Bursche in der ganzen Gegend. Ich hätte Lust, dich mal zu umarmen.“

Bevor er noch etwas antworten oder sich verteidigen konnte, war sie ihm schon an den Hals gesprungen. Dann nahm sie schnell die Falten ihres Kleides zusammen und entfloh, wohl eine Verfolgung befürchtend, lachend und schreiend wie ein Pfeil über die Straße.

„Ich habe gewonnen — ich habe gewonnen!“ rief sie dabei ihren Gefährten zu.

Diese gaben unter moquanten, beleidigenden Bemerkungen gegen ihre Gefährtin ebenfalls Terschlagelb. Allem Anschein nach hatte es sich um eine Wette gehandelt.

„Schämst du dich nicht, Flore!“ rief ein halbwichsiges Mädchen der Davoneilenden nach und ließ darauf noch einen Strom nicht gerade gewählter Redensarten folgen.

Blödsinnig wandte sie auf Kommando die Schar sich wieder um und ließ eine Flut von Neckereien über den armen Lehrling ergehen, der unbeweglich und wie mit Blut übergossen, regungslos mitten auf der Straße stand und die herausfordernde Bande erschreckt anstarrte. Endlich ließen sie von ihm ab, indem sie den steilen Abhang an dem felsigen Ufer hinauf bis zu dessen Gipfel kletterten. Die Mädchen lachten, tanzten, schlugen sich dabei unter einander und warfen sich, oben angekommen, auf die Erde nieder. Ihr Lachen verfolgte noch eine Weile den endlich sich davonmachenden Nolf.

Als dieser am folgenden Sonntag nach Beendigung der ersten Woche seiner Lehrzeit Engbers besuchte, erzählte er mit großer Entzückung Alice von diesem Abenteuer.

„Die frechen Geschöpfe!“ rief Alice empört. „Bist du denn gezwungen, ihnen alle Tage zu begegnen? Wenn ich diese Flore hätte, ich könnte sie erwürgen!“

„Ach, weshalb? Man darf das Mädchen nicht zu scharf beurteilen. Sie ist eine kleine Unglückliche, ein Mädchen, das niemals einen Vater oder eine Mutter gekannt hat und sich vom Fischen ernährt.“

„Woher weißt du denn das alles so genau?“ versetzte Alice lebhaft. „Sie hat dir also doch soviel Interesse eingeflößt, daß du dich bei anderen nach ihr erkundigt hast!“

„Die anderen Lehrlinge haben es mir erzählt. Sie halten sie alle nicht für ein schlechtes Mädchen, sondern nur für wild und unbändig. Wie kann man verlangen, daß solch eine Verlassene sich schädelich betragen soll? Sie hat nie jemand gehabt, der ihr Anstand beibrachte, also kann man sie für ihr Betragen nicht verantwortlich machen.“

„Ah!“ sagte Alice kalt, „du verteidigst sie? . . .“

Sie wandte sich von ihm ab und zeigte sich den Tag über schmollend und übellunig, wie er sie noch nie gesehen.

Nolf konnte sich nicht erklären, womit er sie beleidigt habe, und sie selbst verstand es nicht, daß sie ihm, nachdem sie die Tage und Stunden bis zu seiner Wiederkehr gezählt hatte, nun böse sein könnte. Es war ihr erster Streit. Er hielt auch nicht lange an, und es ist ihm nie ein anderer gefolgt. Als Nolf nach einer Woche wiederkam, wurde er freundlich empfangen und von Flore sprach man nicht mehr. In Wirklichkeit ließ auch die Aufführung Nolfs nichts zu wünschen übrig. Sein Lehrmeister, ein gewisser Volbt, welcher der Innungsvorstand der Schlosser in dem Marktflecken war und sich selten über jemand lobend äußerte, stellte seinem neuen Lehrling das beste Zeugnis aus. Nolf arbeitete ohne Unterbrechung und mit offenbarem Interesse für das Geschäft.

Die arme Frau Arends fühlte sich zum erstenmal in ihrem Leben glücklich, trotz der Härte ihres Schicksals, glücklich durch ihren Sohn, für dessen Zukunft sie voll Vertrauen war. Sie fand ihre Häuslichkeit freilich sehr einsam, seit Nolf zu Meister Volbt übergesiedelt war, aber

Alice bemühte sich, den Abwesenden so viel wie möglich zu ersetzen. Wenn Nolf zu seiner Mutter kam, traf er fast jedesmal Alice Eughers in dem ärmlichen Häuschen an, wo sie unverdrossen bemüht war, seiner Mutter bei den niedrigsten Arbeiten zu helfen, was ihm eigentlich recht peinlich war, da er wußte, daß Sibylle zu Hause ihr dergleichen nie erlaubt hätte.

Aber es kam eine Zeit, wo die Hilfe des vortrefflichen Mädchens sich als sehr nützlich erwies. Es war dies gegen das Ende eines warmen, naßkalten Winters, wo alle möglichen Krankheiten diese Sumpfgegend heimsuchten.

Arends, der, wie er ja immer von sich behauptete, ausgeprochenes Pech hatte, war einer der ersten, der von der Krankheit befallen wurde. Seine zu Fieber neigende schwache Konstitution und die Sorgen und Entbehrungen warfen ihn auf das Krankenlager. Zu gleicher Zeit wurde aber auch seine Frau krank. In dieser Not bewährte sich Alice. Trotz der Warnung ihres Vaters verließ sie die Kranken nicht und brachte ihnen alles, was sie brauchten. Nachdem sie zuerst sehr ungehalten über den Opfermut des jungen Mädchens gewesen war, begleitete Sibylle das junge Mädchen fast täglich, um ihr bei ihrer Arbeit behilflich zu sein und erfand stets neue Vorwände, um das Ausbleiben Alice's dem Vater gegenüber zu rechtfertigen.

Nolf durfte überzeugt sein, daß es seinen Eltern an nichts fehlte. Alice hatte ihn überredet, seine tägliche Arbeit nicht zu unterbrechen, denn sie wollte ihm den traurigen Anblick ersparen, mitanzusehen, welche unheimlichen Fortschritte die Krankheit machte. Trotzdem konnte Nolf sich nicht verhehlen, daß ihn ein schmerzlicher Verlust bedrohte. Am Bette des Vaters traten ihm oft die Tränen in die Augen und er flichtete dann in irgend einen Winkel, um seinem Kummer freien Lauf lassen zu können. Aber Alice wußte ihn stets aufzufinden, um ihn gleich einem Engel des Mitleids und der Warmherzigkeit zu trösten und wieder aufzurichten.

Aber der Tod fordert unerbittlich die ihm Versfallenen, und auch Arends mußte sterben, nachdem er noch einmal den an seinem Lager knienden Sohn gesegnet hatte. Frau Arends hatte nicht einmal diesen Trost, den Sohn in ihrer letzten Stunde um sich zu haben; sie sickte langsam dahin, befand sich scheinbar in der Refonvaleszenz, und dann plötzlich erlosch unversehens das flackernde Lebenslicht, das man zu erhalten geglaubt hatte. Nolf, der in den Marktflecken zurückgekehrt war, weil man an keine Gefahr

glaubte, wurde schnell benachrichtigt, als es mit ihr zu Ende ging. Aber er kam nicht schnell genug, um ihren letzten Seufzer zu vernehmen. Alice hatte bereits der Toten die Augen zugebrüht und betete an ihrem Bette, an dessen Kopfende zwei brennende Kerzen aufgestellt waren, während Sibylle, am Fußgestell niedergekauert, mit ihrer rauhen Stimme die Gebete wiederholte. Nolf stürzte an das Bett und warf sich mit einem Ausbruch wilder Verzweiflung über den Körper der sanft Entschlafenen, die nun von aller Mühsal des Lebens für immer ausruhte. Alice störte seinen Schmerz und seine Tränen nicht, aber als er bald darauf in jene Stumpfheit verfiel, die gewöhnlich harten Schicksalschlägen zu folgen pflegt, nahm sie ihn beiseite und führte ihn auf eine kleine Bank hinter dem Hause, wo sie ihn neben sich niederzog.

„Nolf,“ sagte sie mit sanfter Stimme zu ihm, „so fasse doch Mut, ich bitte dich herzlich darum.“

„Weshalb und wozu?“ antwortete er, sich von ihr abwendend. „Von nun an fragt niemand mehr nach mir. Ich habe alles verloren.“

„Bin ich dir nicht geblieben?“ sagte Alice in einem Tone sanften Vorwurfs. „Werde ich nicht immer für dich da sein...?“

Sie hatte, als sie so sprach, ihren Kopf an Nolf's Schulter gelehnt, wie sie früher manchmal zu tun pflegte. Seit einiger Zeit war sie darin zurückhaltender geworden, denn sie war jetzt siebzehn Jahre alt und zur Jungfrau herangeblüht.

„Nein,“ antwortete der Verwaiste, indem er mit einer brüskten Bewegung ihren Arm von sich abschüttelte, „du wirst nicht immer da sein. Wie lange wird es dauern, dann bist du verheiratet und hast ganz andere Gedanken als mich in deinem Kopfe. Ich hoffe auf nichts mehr.“

„Nolf,“ versetzte Alice in fast feierlichem Tone, „ich sage dir hiermit bestimmt, daß dies nie geschehen wird. Wenn du mich nicht zur Frau willst, so werde ich niemals verheiratet.“

Den Freundschaft, der in diesem Augenblicke grenze. Ioser Verzagtheit Nolf überkam, konnte man nur mit demjenigen eines Märtyrers vergleichen, welcher, auf dem Schaffot stehend, den Himmel für sich offen zu sehen meint. Ihre Worte waren der beste Balsam für seinen Schmerz, wenigstens wurde die Stärke desselben durch sie gebrochen, und häufig zog er Alice an seine noch vom Schluchzen aufgewühlte Brust.

(Fortsetzung folgt.)

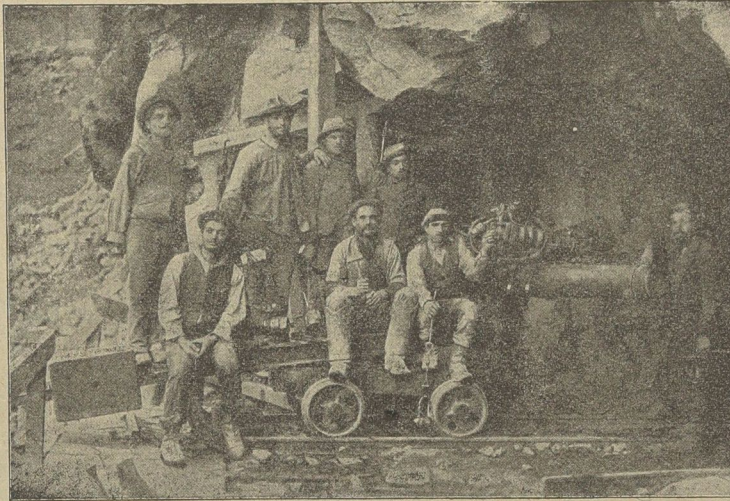
Der Simplontunnel.

(Hierzu drei Illustrationen.)

Der Simplontunnel ist das schweizerische Alpenbahnprojekt par excellence. Schon in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts, lange bevor man an den Gotthard dachte, plante man eine Durchbohrung des Simplons, um Frankreich und Belgien auf kürzestem Wege mit Italien zu verbinden. Aber erst hinderte die Durchstechung des Mont-Cenis die Ausführung eines zweiten Alpenbahnprojektes, und nachher trat das Gotthardbahnprojekt in den Kreis praktischer Erwägung und fand bei Deutschland und Italien die energichste Unterstützung, so daß der Simplon abermals zurücktreten mußte, da die Schweiz allein nicht imstande war, gleichzeitig zwei Alpenbahnen zu bauen. Erst die Sanierung der westschweizerischen Eisenbahnverhältnisse durch Gründung einer starken Gesellschaft, der Jura-Simplon-Bahn, ermöglichte es, neuerdings und aus eigener Kraft an die Ausführung des Simplondurchstichs zu gehen. Keine Stelle in den Alpen bietet eine so günstige natürliche Anlage zu einem solchen Unternehmen, als gerade das Simplongebiet. Es sind keine schwierigen Zufahrtsgebiete zu überwinden wie beim Gotthard; auf der Nordseite bei Brig mündet der Tunnel direkt auf der Anhöhe der Talsohle, und auf der Südseite ist nur ein wenige Kilometer langes Felsental zu durchführen, bis die weite lombardische

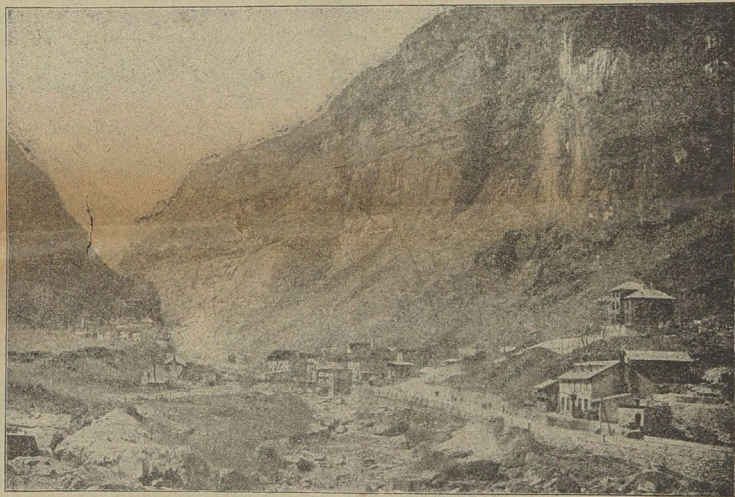
Ebene erreicht ist. Nach langen und sorgfältigen technischen Studien der Baugesellschaft und langwierigen Verhandlungen zwischen den beiden Vertragsstaaten, der Schweiz und Italien — Frankreich ist ganz zurückgetreten — kam endlich 1896 der Simplonvertrag zustande, und nachdem dann auch die finanzielle Grundlage gesichert war, wurde endlich am 13. August 1898 vom schweizerischen Bundesrat die Baubewilligung erteilt und auch sofort mit den Arbeiten begonnen. Welche enormen Fortschritte die Technik in kurzer Zeit gemacht, zeigt sich am besten aus den Bauzeiten der drei größten Tunneln Europas. Der Durchstich des Mont-Cenis-Tunnels (13 050 Meter) erforderte 13 Jahre, der Gotthardtunnel (14 944 Meter) 7½ Jahre, und für den beinahe ein Drittel längeren Simplontunnel (19 970 Meter) sind nur 5½ Jahre vorgesehen, denn binnen 6 Jahren, bis zum 13. November 1904, muß der Tunnel betriebsfertig sein. Für jeden Tag früherer Fertigstellung erhalten die Unternehmer eine Prämie von 5000 Franken, für jeden Tag Überschreitung der Baufrist haben sie die gleiche Summe zu bezahlen. Die Baukosten sind auf 54,5 Millionen Franken veranschlagt.

Der Bau wurde an beiden Seiten des Berges gleichzeitig begonnen, machte aber auf der Nordseite infolge des günstigeren Gesteins bedeutend schnellere Fortschritte. Das

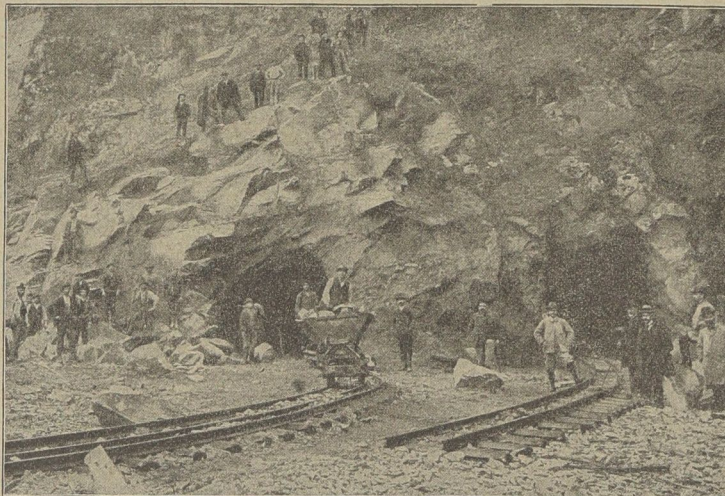


Arbeitergruppe mit dem Brandtschen Gesteinsbohrer. (Siehe nebenstehenden Artikel.)

Gebirge ist aus Urgestein geformt, Antigorogneis, Gneisgranit, weißer Marmor, Glanzschiefer und in den eingeflehten Triasmitden Dolomiten, Gips und Anhydrit, wclch letzterer besonders wegen des starken Wasserzuflusses große Schwierigkeiten bietet. An beiden Tunnelausgängen werden jetzt je 100 bis 150 Sekundenliter Wasser abgeleitet, doch ist durch geeignete Vorrichtungen gesorgt, daß die Arbeiter im Tunnel möglichst wenig darunter zu leiden haben. Gegenwärtig wird die Hälfte des Durchstichs nahezu erreicht sein, nachdem Ende Juni eine Gesamtlänge von 9212 Metern, auf der Nordseite 5192, auf der Südseite 4020 Mtr. erreicht waren. Auf der Nordseite beträgt jetzt der tägliche Baufortschritt 6,03 Meter, auf der Südseite 4,40 Meter. Die durchschnittliche Arbeiterzahl beträgt ca. 3810,



— Dorf Iselle, Ausgangspunkt des Tunnels auf der Südseite. —

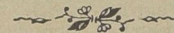


— Arbeitsstätte am Eingang der beiden Hauptstollen. —

von 2440 im Tunnel und 1370 außerhalb beschäftigt werden.

Eine grundsätzliche Neuerung im Bau des Simplontunnels besteht darin, daß statt eines doppelgleisigen Tunnels zwei eingleisige gebaut werden. Beide laufen in einem Abstände von 17 Metern parallel miteinander und sind in Abständen von 200 Metern durch Seitenstollen verbunden. Es sollen dadurch sowohl die Bauarbeiten wie auch die Ventilation erleichtert werden. Es wird jetzt nur der eine Tunnel vollständig ausgebaut, während der zweite als Hilfsstollen durchgeschlagen wird, aber auf Verlangen binnen vier Jahren gleichfalls betriebsfertig sein muß. Die Erbauerin des Tunnels ist die Jura-Simplon-Bahngesellschaft, die Bauunternehmerin ist die Firma Brandt, Brandau & Comp., be-

stehend aus den Herren Alfred Brandau, Ingenieur in Hamburg, Karl W. Brandau, Ingenieur in Kassel, Gebr. Sulzer, Maschinenfabrik in Winterthur, Locher & Comp., Ingenieure und Bauunternehmer in Zürich, und die Bank in Winterthur. Herr A. Brandt, die Seele des Unternehmens, der Erfinder des nach ihm benannten ausgezeichneten Gesteinsbohrers, ist leider schon bald nach Beginn der Arbeiten im Innern des Berges einem Schlagflusse erlegen. — Unsere Bilder zeigen die Arbeitsstätte auf der italienischen Seite, die ganz an der Simplonstrasse gelegen, nicht nur interessanter, sondern auch leichter zugänglich ist als jene auf der Nordseite, von der Unberufene möglichst ferngehalten werden.





↘ Eine fatale Situation. ↙

(Text I. S. 136.)



Auf dem Hörjelberg.

Reisezüge von Gerhard Walter.

Die Freunde saßen zusammen in nächtlicher Laube, und das Licht des Mondes spiegelte sich in einer schlanken Rheinweinsflasche. „Also du warst wieder in Thüringen?“ fragte der Gast, ein Seeoffizier.

„Das versteht sich!“ sagte der Wirt behaglich; „und diesmal könnte die Sache sogar Folgen für mich haben.“

„Das klingt ja geheimnisvoll!“ entgegnete der Korvettenkapitän; „dann spinne einmal dein Garn! Los, Vorschoten!“ — „Ich war nämlich im Hörjelberge,“ begann der Doktor, dem der Rheinwein gehörte. — „Aha!“ machte der Seemann, „na, ich kann mir schon denken!“

„Auf den Hörjelberg führt in sanfter Steigung eine Schlucht im Walde,“ fuhr der andere unbeirrt fort; „ich muß nämlich etwas weiter ausgreifen. Sowie man aus ihr heraustritt, breitet sich ein stiller, weiter, ebener, tannenumstandener Wiesengrund vor dem Wanderer aus. Und rechter Hand hebt sich gleichzeitig die mächtige, burgartige Bastion des Hörjelberges, zu dem ich nun auf steilem Waldpfade emporflomme. Wie ich oben stand, mußte ich instinktiv mit einemmal Bescheid: die kahle, öde, steinüberfäete Bergplatte erinnerte zu sehr an die des Brocken, auf der in der Nacht zum ersten Mai die Heren sollen getanzt haben. Das heißt: in jener Nacht waren dort die übriggebliebenen Seiden aus Sachsenland auf heimlichen Wegen zusammengekommen und hatten den alten Göttern geopfert und über den Opferfesseln mit Pferdesfleisch die Methörner geschwungen. Und ebenso hat es sich offenbar mit dem Hörjelberge verhalten. Da oben auf der weißlichtigen Warte der unzugänglichen Gebirgsplatte haben die übriggebliebenen Thüringer Seiden ihre Feste gefeiert, und darum knüpfen fürchterlich unheimliche Legenden sich an diese Stätte, die als Wohnort des Satans und als Schauplatz unerhörter Sünden, die dort begangen wurden, in gottverlassener, von Unheimlichem Schem durchleuchteter Nacht.“

„Läßt sich hören,“ sagte der Seemann; „der Lannhäuser wäre nach deiner Ansicht dann der Vertreter der zu dem Dienst der heidnischen Götter, vulgo der Dämonen Zurückgekehrten, die keine Vergebung der Kirche mehr finden konnten, und in Verzweiflung in ihren Sünden starben. Weinst du es so?“ — „Genau so!“

„Schön; aber nun möchte ich dich bitten, den von dir vorhin angedeuteten Schluß nicht zu vergessen. Inwiefern könnte diese Forschung möglicherweise von Bedeutung für dich werden?“

„Ach so!“ sagte der Doktor vergnügt. „Neuerdings haben sie da oben am Abhang wieder eine Höhle entdeckt, die sie meinten „Venushöhle“ nennen zu müssen. Ein Aufenthalt für Göttinnen ist das Loch im Berge nun gerade nicht in seiner schmutzigen Enge und seinem lichtlosen Dunkel. Aber hinein mußte ich doch und drang kühn in ihren finsternen Schacht ein mit Hilfe eines mitgenommenen Lichtstummels. Aber da blieb ich entsetzt stehen. Vor mir lauerte etwas Gräßliches auf dem Boden: der Schein des Lichtes fiel auf ein tiefgesenktes, mit einer Satenmasse versehenes Gesicht und einige unsaubere Kleidungsstücke, so daß es sich mir unwillkürlich aufdrängte mit den Worten des unsterblichen Mithras: „Armes Göttin, wie hast du dich verändert!“ Da aber tat sie die Augen und zugleich das Gehege ihrer Zähne auf. Und wie! Ich hatte diese Venus offenbar im Schlummer gestört, denn sie sich nach dem Pflücken von Heidelbeeren hier hingegeben hatte — und ich riß aus; aber so schnell, daß ich, geblendet vom holden, glänzenden Tageslicht, gerade im Eingang der Höhle mit jemand zusammenprallte, und zwar sehr heftig. Als ich die Augen auftat, sah ich in ein Liebes, von dichtem dunklem Haar umrahmtes Gesicht mit großen, braunen, eigenartig tief blickenden Augen. Ich sah allerdings nur das eine von ihnen, denn vor das andere hatte sie die kleine Hand gedrückt, und zugleich sah ich mit Entsetzen, wie ein feiner Blutstrom über ihre Lippen lief. „Um Gotteswillen, was ist Ihnen?“ rief ich in ehrlicher Verzweiflung.

„Es tat nur einen Augenblick etwas weh, und Nasbluten habe ich auch bekommen,“ sagte sie.

„Lassen Sie uns schnell zum „Jesusbrünnlein“ absteigen!“ mahnte ich; „da ist wenigstens Wasser! Im übrigen bin ich Doktor Ewald und eben vor der Venus dieses Berges ausgerissen; daher der heftige Zusammenstoß.“ Im selben Augenblick erschien diese aufgeregt im Eingang der Höhle. Das junge Mädchen lachte herzlich hinter ihrem Tuch; „Das ist ja die alte Beerendorthe!“

Mit reizender Freundlichkeit reichte das Fräulein der Erzählten die Hand. „Na, warum denn so böse!“ sagte sie; „seien Sie nur gut, Dörthe; — der Herr kennt Sie ja garnicht; zeigen Sie ihm doch mal, was Sie können.“

„Sie müssen nämlich wissen,“ wandte sie sich an mich, „sie ist eine große Prophetin; reichen Sie ihr nur mal die Hand hin!“ — Ungern tat ich's, aber die mir den Auftrag gab, war zu reizend. Sie prüfte die Linien meiner Hand. Ein Blick irrte ab, auf das Gesicht des Fräuleins.

„Aee,“ sagte sie mit einemmal und stieß meine Hand fort; „nich for 'ne Million; 's wär' doch zu schade!“ Sie nahm ihren Korb auf und ging eilig davon.

„Nun aber zum Brunnen!“ drängte ich. Da kam ein braunäugiger Junge gesprungen, der die Hand voll der hier auf dem Hörjelberg wachsenden Edelstiefeln hielt. — „Hier, Kordula, du hast sie ja gern! Was hast denn g'macht?“ fragte er auf gut thüringisch. Daß er ihr Bruder war, sah man auf dem ersten Blick. — Ich war überflüssig geworden. Aber doch hat ich das schlante Mädchen: „Darf ich mit Ihnen den Abstieg machen?“

Sie bejahte lächelnd. — Schweigend lag der Wald in Nachmittagsstille, und weit hin bis zur ragenden Wartburg ging der Blick. Unten lag in Sonnenpracht und Glanz das liebliche Gelände, und majestätisch baute sich darüber im dunklen Waldschmuck das Gebirge auf.

Sie wohnten nicht weit davon in den Bergen und waren zum Nachmittag selbster herübergewandert, um auf dem Turnhaus auf dem Hörjelberg Kaffee zu trinken. Statt dessen tranken wir ihn nun zusammen im Wirtshaus unten im Jafengrund. —

„Und wohin geht's nun?“ fragte das Fräulein, als wir da unter der schattigen Veranda saßen.

„Ja, das weiß ich eigentlich selbst noch nicht!“ gab ich zur Antwort; „ich strolche so als Freibeuter durchs Land!“

„Dann kommen Sie doch zu uns!“ rief Fritz mit heller Stimme.

„Geht das denn, und wollen Sie das auch?“ fragte ich, und sah der lieblichen Kordel in die klaren, süßen Augen.

„Was hätte ich wohl zu bestimmen?“ gab sie zur Antwort; aber sie war rot geworden. Ich verhandelte also weiter mit Fritz, und wir wurden einig: „Schön, ich komme übermorgen von Eisenach, und du besorgst mir Quartier in der Nachbarschaft.“

Der Korvettenkapitän unterbrach den Erzähler: „Höre mal, lieber Otto, ich habe das ganz bestimmte Bedürfnis, nachher eine Rede zu halten, zu der ich etwas mehr Wein gebrauche, als noch in dieser Flasche ist. Und dann zeig' mir vor allem mal das Bild von Fräulein Kordula!“

„Woher weißt du denn, daß ich eins habe?“ fragte der Freund bestürzt. Der Gast sah ihn mit dem Ausdruck tiefen Mitleids an und sagte nur: „Alter, dummer Junge!“ — Bögernd holte der Doktor eine kleine Photographie hervor. Der Kapitän sah sie lange an.

„Nun?“ fragte der Doktor gespannt.

Da legte der Freund das Bild hin und hob das Glas: „Stoß an, Frauenlieb' lebe! Hurra hoch!“ rief er mit bewegter Stimme. „Und wenn ich dir auch nicht gerade den Rat geben will, jene Venus von der Hörjelhöhle zur Hochzeit zu laden, die das ganze Unglück angerichtet hat, so geb' ich dir dagegen den anderen, m'ich einzuladen, wenn ich gerade an Land bin; willst du?“

Hell und lustig hingen die Kelche zusammen in der großen feierlichen Stille der Nacht. . . .

Wie hoch eines Menschen Tugenden ragen,
Danach mußt du seine Eltern fragen;
Und, um zu erfahren seine Schwächen,
Redt du mit seinen Kindern sprechen.

Fürs Haus.

Du hattest kein Glück, und ich hatte keins;
Wir nahmen einander, nun hatten wir eins.
Wo haben wir es hergenommen?
Es ist vom Himmel auf uns gekommen.

Pilgerfahrt.

Wir müssen pilgern in der Nacht, zu
ungedulter Tage Licht,
Das überall im Weltensraum aus Millionen
Sonnen bricht.

Er schaffen, pilgern wir im Leid, zu sehn
uns nach jener Luft,
Die selten nur als Schöpferkraft hier
ahmend hoht in einer Brust.

Im Körper müssen pilgern wir, um zu be-
greifen, welch ein Geist
Im Niesenkörper dieser Welt verläßt
durch alle Adern freit.

Wir pilgern zu dem Gnadenbild; am Ziel
der Erdenreise weilt
Der Geist, leidvoller Prüfung froh, dem
Grab des Leibes Pilgerkleid.

Richard Hamel.

Chinesische Götter und Frauen.

Gleich dem alten Griechenland hat
China seine Gottheiten des Himmels, der
Erde und des Wassers unter der Erde.
Gleich den alten Ägyptern ordnet es seine
Götterbilder in dreiteilige Gruppen und
verleibt gewisse Tiere unter die Götter.
Die poetische Empfindung aber, die sich bei
der bloßen Nennung der alten griechischen
Götterlehre regt, erlirbt schon bei dem
Betreten eines chinesischen Tempels und
beim Anblick der schmutzigen, tiefangigen
Chinesen, die die vorgeschriebenen An-
dachtsübungen verrichten. Vergebens
sucht man nach einem goldenen Zeitalter
der Kunst in der chinesischen Götterlehre.
Anstatt schöner Marmorbilder erblickt man
tausende von Gestalten, die grotesk, ab-
schreckend und außer allem Verhältnis ge-
bildet sind. Anstatt unsterblicher Gedichte
— welche frühere Heldenepen wieder-
geben — hört man Fabeln und Sagen, die
so verblichen sind, daß selbst die Priester
sie kaum erzählen können. Da ist keine
seffelnde Liebesgeschichte, wie denn über-
haupt Liebesgeschichten keine hervorragende
Stelle in der chinesischen Literatur ein-
nehmen. Ist die Erniedrigung der Frau,
die dem Tier auf dem Felde gleichgestellt
wird, daran schuld, daß die vielen rohen,
abergläubischen Geschichten alles Zaubers
und Reizes entbehren? Nach der chine-
sischen Anschauung „schläft ein Mädchen
nach der Geburt auf der Erde, wird in
einen Lappen gewickelt, spielt mit einem
Dachziegel und ist unfähig, tugendhaft
oder lästerlich zu handeln. Es hat an
nichts zu denken, als daran, Speise zu be-
reiten, Wein zu machen und seinen Eltern
keinen Kummer zu verursachen.“ Kein
Volk der Erde hat sich an seinen Frauen
so veründigt, als das chinesische. Keines
aber auch ist, nachdem es frühzeitig eine
hohe Kulturstufe erflommen, verächtlicher
und verachteter geworden.

Zu Tisch.

Nach Tisch stellt man das Zimmer her,
Als ob nicht drin gegessen wär!

Lachsuppe. Man kocht 1¼ Kilogramm
frischen Lachs in Salzwasser, befreit ihn
noch warm, von Haut und Gräten, legt
die besten Stücke, in Scheiben geschnitten,
in ein wenig Bouillon und stellt sie beiseite.

Das übrige Lachsfleisch reibt man mit
einigen ausgehälten Krebschwänzen und
Scheren, etwas saure Sahne, 3 hartge-
kochten Eidottern im Mörser zu einer brei-
artigen Masse. Nun macht man eine helle
Weißschwizze, gießt etwas Bouillon nach
und giebt die obige Masse hinzu. Nach
und nach fügt man noch 1½ Liter Bouillon
bei, würzt mit Salz und weißem Pfeffer,
legt die Lachsstücke hinein, läßt alles
nur anziehen, nicht kochen, und richtet die
Suppe sofort an.

Französischer Fisch-Stew. Man kocht
den Fisch, dämpft in einer kleinen Kaffe-
rolle eine gewiegte Zwiebel und ein Wein-
glas voll Olivenöl und giebt dieses über
den Fisch, den man hat trocken ablaufen
lassen. Dann mischt man 3 hartgekochte
Eidotter, den Saft von 2 Citronen und
1 Eßlöffel Mehl, schlägt es tüchtig und
giebt es über den Fisch, würzt mit etwas
Ingwer, Salz, Pfeffer und läßt den Fisch
5 Minuten fest zugedeckt dämpfen.

Probatum est!

Wer da abkühlt, sei genau,
Staub macht alles gräulich — grau!

Um bei dem Waschen von wollenen
Strümpfen das Einlaufen zu vermeiden.
Wenn der wollene Strumpf ausgezogen
wird, so hänge man ihn, falls er von einem
schweißigen Fuß getragen, zum Trocknen
auf, bevor man ihn in die schmutzige
Wäsche wirft. Das Waschen selbst darf
nur in lauwarmem Seifenwasser geschehen
und darf der Strumpf selbst nicht einge-
seift werden. Nachdem die Strümpfe lau-
warm gespült worden, drücke man sie auf
aus (ja nicht wringen), und hänge sie so-
fort, mit der Spitze nach oben, an einem
nicht zu warmen Orte auf. Sehr praktisch
und empfehlenswert sind die sogenannten
Strumpftrockner. Es sind dies dünne
Brettchen, die nach der Form eines Fußes
geschnitten worden, und über welche man die
wollenen Strümpfe zum Trocknen zieht.
Man kann da drei oder auch vier Stück
übereinanderziehen, ohne daß dies das
Trocknen beeinflusst. Abends, wenn der
Küchenofen nicht mehr allzu warm ist,
stellt man die Brettchen um den Rand des-
selben. Am Morgen sind dann die
Strümpfe trocken, werden abgenommen,
aufgezogen und zum Wollen gleichmäßig
zusammengelegt. Wollene Strümpfe,
bei welchen man fürchtet, daß sie die Farbe
beim Waschen verlieren könnten, wasche
man mit einem geringen Zusatz von Essig
an das zum Waschen bestimmte Wasser.

**Angelaufene Messinglatten schnell zu
putzen.** Man nimmt einen leinenen
Lappen, taucht denselben in Salzsäure, die
jeder Klempner stets in den Werkstätten
hat, und putzt den betreffenden Gegen-
stand damit ab. Dann benutzt man einen
wollenen Lappen, taucht denselben in ge-
wöhnliches Öl oder besser in Stearindöl,
darauf in pulverisierten gewöhnlichen oder
Wiener Kalk und reibt damit kräftig den
Gegenstand. Zuletzt nimmt man einen
leinenen oder hirschelebernen Lappen, in
den pulverisierten Kalk getaucht, und reibt
ab, wodurch der Gegenstand einen blen-
denden Glanz erhält.

Fußgeschwulst bei Kanarienvögeln. Die
Ursachen der Geschwulste und Geschwüre
an den Füßen der Kanarienvögel sind in
der Regel Erkältung oder zu dünne harte
Stehstangen. Es empfiehlt sich gegen diese
Krankheitserscheinung: Baden in warmem
Wasser, Kühlen mit Weiswasser und täg-
liches Bepinseln mit verdünntem Glycerin
(1:10), welchem letzteren noch ein dickes
Besäuben mit feinstem Stärkemehl folgen
muß. In hartnäckigen Fällen bestreicht
man mit Weiswasser, oder, wenn die Wunde

nässend ist, mit Weiswasser; dann muß
der Fuß aber in ein Lederbeutelchen ge-
steckt und dieses fest verbunden werden,
weil die Salbe für den Vogel giftig ist.

Sommerkleider zu waschen. Um die
farbigen Sommerkleider, auch bunte
Schürzen in der Farbe frisch zu halten,
werden sie folgendermaßen behandelt:
Man wäscht einen Gegenstand nach dem
anderen, das dunkelste zuletzt, in dünner,
gut durchgeseigter Roggenmehlsuppe ohne
jeden Zusatz von Seife und dergleichen,
taucht die Stücke in kaltes Wasser, worauf
man sie sofort wieder herauszieht und
auswringt. Hat man die Kleider zum
zweitenmal in der vorgeschriebenen Weise
behandelt, so werden sie sofort zum
Trocknen aufgehängt. — Auf diese Weise
läßt sich der Saft sehr leicht und die
Wäsche wird alsdann wie jede andere
Stärkewäsche behandelt.

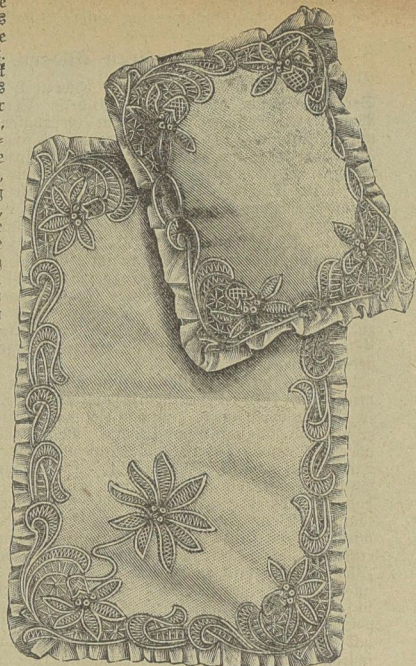
**Das Bruchigwerden von Hautschut-
gegenständen kann durch zeitweiliges Ein-
legen derselben in eine 3prozentige Karbol-
säurelösung verhindert werden. Schläuche,
Stöpsel usw. zeigten sich bei dieser Be-
handlung nach langjährigem Gebrauch
noch wohl erhalten.**

Verbesserung des Weims. Um dem-
selben eine größere Bindkraft zu geben
und seine längere Aufbewahrung zu er-
möglichen, setze man demselben etwas
Glycerin zu.

Arbeitskörbchen.

Wer gern die Hände legt in den Schoß,
Mit dem ist sicher nicht viel los!

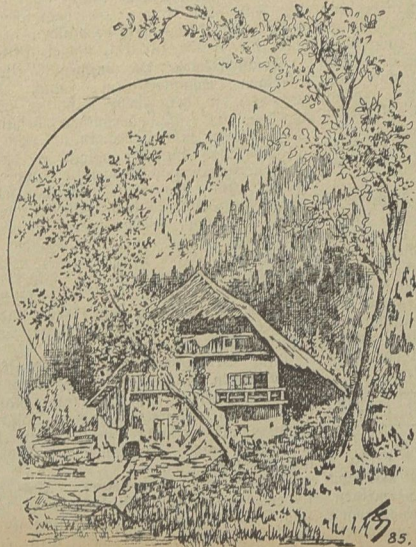
Babykissen und Babydecke. Beide Gegen-
stände sind aus weißem Mull gearbeitet
und mit weißer Spitzenarbeit beziert, be-
der die Verbindungs- und Füllstoffe mit
weißer Korbonnetseide ausgefüllt sind.



Doppelt belegte Volants aus weißer
Pongeseide begrenzen Kissen und Decke.
Weißes Satinfutter. Das Kissen hat eine
Größe von 35—45 Centimeter. Die
Decke mißt 46—76 Centimeter.

Humor und Rätsel.

Rezier-Bild.



Wo ist denn die schöne Sennerin?

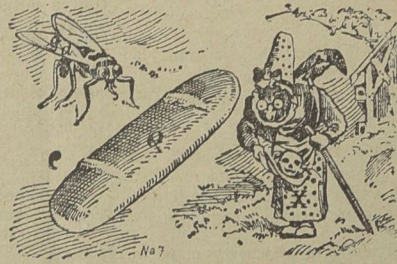
Berufseingriff. Chef (den Hausnecht rufend): „Johann, werfen Sie den zudringlichen Menschen hinaus.“ — Hausnecht (herbeilehend): „Wo ist er denn?“ — Chef: „Eben ist er fort.“ — Hausnecht: „So ein unverschämter Mensch!“
Versteckte Anspielung. Bewerber: „Herr Kommerzienrat, darf ich Ihre Angetung betreffs Fräulein Tochter für bare Münze halten?“
Gutes Zeichen. Proh: „Mosa, heut scheint's ernst zu werden, heut wird der Graf kommen und um dich anhalten! Ich seh' schon einige Gläubiger um unsere Villa schleichen!“

Su unseren Bildern.

Ein fürstliches Brautpaar. (Hierzu 2 Porträts S. 129.) Der jugendliche Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach, welcher seinem Großvater Karl Alexander am 5. Januar 1901 in der Regierung folgte, wird sich am 30. April d. J. in Weidburg mit der Prinzessin Karoline von Neufß a. L. vermählen. Die Braut, geboren am 15. Juli 1884 als dritte Tochter des verstorbenen Fürsten Heinrich XXII., ist die Schwester des Fürsten Heinrich XIV. von Neufß a. L., für den, da er geistig erkrankt ist, bekanntlich der Fürst Heinrich XIV. von Neufß j. L. die Regentschaft führt. Der Bräutigam, geboren in Weimar am 10. Juni 1876, ist der Sohn des 1894 verstorbenen Erbgroßherzogs Karl August und der Prinzessin Pauline. Der jetzige Großherzog ist u. a. königlich preussischer Oberstleutnant à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß. Beide Fürstlichkeiten, deren Porträts wir bringen, sind sehr beliebt; die Braut ist eine anmutige Erscheinung und geistig hochgebildet.

Eine fatale Situation. (Zum Wille auf Seite 133.) Den meisten der lieben Leser mag die Situation des Jägers gar nicht so kritisch vorkommen. Gegen die paar Wildschweinechen sollte er sich doch ganz gut wehren können, meinen sie. Die Sache liegt aber doch etwas anders! Die auf unserem Wille dargestellten Tiere sind nämlich Petaris, eine in Südamerika einheimische Wildschweineart, die sich in großen Rudeln zusammenhalten und dadurch, trotz ihrer geringen Größe, bisweilen gefährlich werden können. Wenn eines derselben aus dem Rudel herausgeschossen wird, so find sie todesmutig und wehe, wenn sie den Schützen erreichen können, den sie mit ihren scharfen Gewehren dann übel aufsehen, wohl gar töten. Selbst der Jaguar soll deshalb ihnen aus dem Wege gehen. Der Schütze auf unserem Wille ist nun so unvorsichtig gewesen, und hat in das volle Rudel hineingeschossen, mit welchem Erfolge wird uns gezeigt. Sein Gewehr hat er von sich geworfen und sich an einer Pflanze, jenem Riesenschlingengewächs, festhaltend, wenigstens für den Augenblick der Rache der wütenden Tiere entzogen. Lange würde er ja in dieser hängenden Stellung nicht aushalten können, aber der unglückliche Schütze ist für dieses Mal seinem Verhängnis entgangen, denn wie wir verraten können, wurde er aus seiner unliebsamen Lage durch seine Jagdgenossen befreit.

Rebus.



Zahlenrätsel.

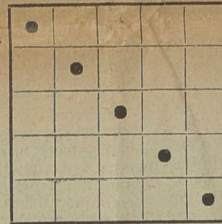
1 2 3	4 3 1 5 6 6 3 6	— 7 5 —	8 3 9 9 5 6 6 3 6
bekanntes Sprichwort.			
1 2 3 6	Großstadt.	8 5 9 6	Empfindung.
4 3 2 3 9	Raubvogel.	9 5 4 4 3 6	Getreide.
3 4 5 6	Vorname.	7 5 6 6 3	Himmelkörper.
6 3 4 3 9	Menschenrasse.	6 3 9 8	Pelzwerk.

Ergänzungsrätsel.

Die nachstehenden Wortreste sind zu Hauptwörtern zu ergänzen, indem an Stelle der Striche passende Buchstaben, und zwar bei jedem Wort die gleichen, gesetzt werden:

—uf, —n, —g, —eiter, —ta, —ry, —e, —e, —Wei—, —Ro—, —Se—, —Ge—, —We—, —D—, —Bi—, —Bo—, —U—.

Magisches Zahlenquadrat.



In die 25 Felder dieses Quadrats sind 25 Zahlen derart einzutragen, daß in der durch schwarze Felder bezeichneten Diagonalreihe fünf aufeinanderfolgende Zahlen stehen und die Summe jeder waagrechten, senkrechten und diagonalen Reihe 75 ist.

Buchstabenrätsel.

Wir lassen uns bald trauen. Ein w von allen Frauen
 Mit 5 verkünd' ich's laut: Ist meine liebe Braut.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

Staufgabe.

V sagt aufgedecktes Großspiel an (oder wo dies nicht üblich: Grand Schwarz). Da beide Gegner aufgedeckten Null spielen wollten, war es klar, daß keiner bB oder bA haben konnte, diese Blätter als die einzigen, die von b draußen waren, also im Stat liegen mußten. Ferner hatte M erst d-Handspiel machen wollen, mußte also mehrere Blätter von d haben und da er dann sich auf Nullwert verstieg, mußte er die d-Blätter mit den unteren Blättern haben; dB mußte bei ihm sitzen, da H, welcher selbst Nullwert spielen wollte, von d höchstens die 8 haben konnte. Wenn aber M mindestens 7 Blätter von d hatte, konnte er den cB nicht ebenfalls haben, weil die 5 außenstehenden Blätter von c, nämlich cD, B, 9, 8, 7, entweder ungeteilt, oder cD, B, 9, 7 in einer Hand sitzen mußten, mithin für diese Gruppe bei M kein Platz mehr war. Da sonach bB und bA lag, und die beiden untersten Jungen verteilt saßen, konnte V seinen aufgedeckten Grand spielen.

Kartenverteilung.

B. aB, b10, K, D, 9, 8, 7; cA, 10, K.
 M. dB; a8; c8; dA, 10, K, D, 9, 8, 7.
 S. cB, aA, 10, K, D, 9, 7; cD, 9, 7.
 Stat: bB, bA.
 V nimmt alle Stiche.

Rebus. Museum antiker Gemälde. Scherzrätsel. Tier, Tiger.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Eßben, Anb. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Eßben.

Neuberger Anzeiger

Verlag
Rittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei im Hause 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.
Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Feilgabe.

Druckverlag
Die die 1. Ausgabe des Anzeigers am 1. Januar 1894
wurden 20.000 Exemplare pro Seite 15 98.
Gesamt:
wurden 20.000 Exemplare und 10.000
entnommen.

Amtes Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. N.

№ 33.

Hedra, Sonnabend 25. April 1903.

16. Jahrgang.

Deutschland und die Bagdadbahn.

Ein längerer Aufsatz der „Königlichen Zeitung“ behandelt das Thema: „Deutschland und die Bagdadbahn“. Wir haben daraus einige Daten, betreffend die seitige Entwicklung dieses Unternehmens, herover:

„Vor einigen Tagen hat in Konstantinopel die beabsichtigte Sitzung der Kaiserlich-Osmannischen Bagdad-Gisenbahngesellschaft stattgefunden. Damit ist ein neuer Schritt zur Verwirklichung eines Gedankens getreten, der seit sechs Jahren in verschiedener Form ausgesprochen und erwidert wurde, ohne bisher ausgeführt werden zu können. Mit dem Bau der anatolischen Bahnen brach für die Ausdehnung des Schienennetzes in der asiatischen Türkei eine neue Zeit an. Von jeher war es ein Lieblingswunsch des Sultans gewesen, die weiten Gebiete des Amert durch Bahnen zu erschließen, und Abdul-Hamid hat selbst einmal die erste Sitzung eines Ausschusses geleitet, der diese Frage eingehend prüfen und Vorschläge zu ihrer Beförderung machen sollte. Seitdem die anatolische Bahngesellschaft ihre Tätigkeit begann unter der weislichen Leitung des ersten Generaldirektors Otto v. Mühlmann, der sich als Meister der Organisation betriebs, zeigen sich die segensreichen Folgen für die dem Weltverkehr geöffneten Provinzen des türkischen Reiches. Es ist leicht verständlich, daß bei dem osmanischen Vordring dieser Erfolg nur dazu beitragen konnte immer wieder auf die Erfüllung seines Wunsches nach weiterer Entfaltung des Bahnnetzes zu drängen, und naturgemäß

Haus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Dienstag seine Beratungen nach den Osterferien wieder auf. Während die Vorlage betr. Ergänzung des § 61 des Reichsbeamtengesetzes in zwei Lesungen debattiert erledigt war, wurde sich das Haus der Beratung der Reichs zum Wahlgesetz ein für die Sitzung und die Wahlgesetz durch Wahlverfahren und Wahlräume sprachen sich alle Parteien außer den Freirepublikanten aus, so daß das Wahlgesetz mit großer Mehrheit angenommen wurde, ebenso eine vom Abg. Freih. von Gedenberg eingebrachte Resolution, die den Reichstag ersucht, Anordnungen zu treffen, wonach die Stimmerei mit dem Wahlzettel durch einen Saal in die Hände des Wahlgeschäftes in die Urne zu legen sind, die während der ganzen Wahlhandlung gehalten werden muß.

Am 22. d. wird zunächst in erster Lesung die Überfahrt der Einnahmen und Ausgaben des osmanischen Reiches im Jahre 1902 für das Jahr 1903 an die Rechnungs-Kommission übergeben.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes betr. die Wahlverfahren. Es wird in erster Lesung die Verordnungs-Vorlage § 1 betreffend die Verordnungs-Vorlage über den Verkauf von Zündhölzern und anderen Zündwaren, die mit feinem Schrot hergestellt sind.

Abg. Schätzgen (Frk.) spricht sich gegen den Entwurf aus, der zahlreiche kleine Erfindungen vermindert. Die Wahlverfahren seien nicht mehr, wenn die geistlichen Standespersonen ebenfalls geistlich werden. Nur in der türkischen Industrie sei es noch nicht überwinden.

Abg. Graf v. Helldorf stellt mit, es sei ein Entwurf über die Wahlverfahren, die Beratung abbrechen und eine Entscheidung über die Wirkung des neuen Wahlgesetzes zu erwarten. Der Entwurf sei prinzipiell, es müßte aber die

Mehrheit zur Annahme gelangen werde. Die Gesundheitsbedingungen, welche mit der gegenwärtigen Art der Fabrikation verknüpft seien, müßten unter allen Umständen beseitigt werden.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Reichshaus (Frk.) und Hausmann (Frk.) wird unter Ablehnung aller Anträge die Vorlage wieder angenommen. Nach ein feststehender Art der Vorlage (Frk.) am 1. Januar 1904 in Kraft treten zu lassen (Frk. 1907), wird abgelehnt. (Frk. ein Antrag Biele, betr. Zutrittsrecht April 1911)

Antragommen wird noch die von der Kommission vorgelegene Resolution, nach welcher den durch das Wahlgesetz betroffenen Personen anderweitige Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden soll. Damit ist die zweite Beratung beendet.

Verkehrliche Landtag.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag seine Sitzungen nach der Osterferien wieder auf. Zunächst wird der Nachtragsetz bezüglich der Eisenbahn-Verkehrs-Vorlagen der Budget-Kommission übergeben.

Generaloberst Graf Siesler.

(Zu seinen früheren Militärdienstleistungen am 26. d.)

General Siesler, einer unserer berühmtesten Befehlshaber hat aufgegeben, nach eine allgemeine Kaufbahn zurückzulegen. Er trat im Jahre 1853 als Leutnant bei den Grenadiere und im Jahre 1864 und 1868 als Hauptmann in Generalstab des 2. Bataillon Grenadiere. 1871 fungierte er als Bataillonchef der 2. Bataillon Grenadiere in Frankreich, wurde 1873 Oberst und 1880 Kommandeur der zweiten Kavallerie-Brigade. 1881 wurde er zum Generalmajor, 1886 zum Generalleutnant befördert. Als General der Kavallerie trat er 1890 an die Spitze des neuorganisierten XVI. Armeekorps in Ostpreußen und leitete in Hedra. Durch eine offene und rücksichtslose Kritik, die er aus Anlaß der großen Manöver im Herbst an den Dispositionen des Generalstabs abgab, wurde sein Name in weiteren Kreisen bekannt. Bei der Armee ist er ungemein populär, weil er seine Kritik an den größten Entwürfen ausübt. Sein Vortrag zum Generalobersten erwarb ihm den Rang eines Generalmajorstabs.



hinaus auch in erster Linie ein Ausmaß der Unterstützung der Anatolischen Gesellschaft. Wir können uns begnügen, darauf hinzuweisen, daß schließlich die Fortführung von Konstantinopel nach Sivas über den Taurus, dann durch Nisibis und die Unschelichten am Fuß des Antilibanus zum Euphrat und an ihm entlang nach Bagdad gewahrt wurde, die in Konstantinopel ihren Endpunkt am Persischen Golf finden sollte. Im November 1899 konnte der damalige Direktor der Deutschen Bank, Georg v. Siemens, dem es leider nicht beschieden war, den nötigen Erfolg langer Arbeit zu erleben, in Konstantinopel den Vorvertrag für die Bagdadbahn unterzeichnen. ... Angesichts der Größe des Unternehmens, von Konstantinopel zum Persischen Golf eine Bahn zu bauen, die rund 2300 Kilometer lang ist und die 500 Millionen Mark kosten wird, waren die maßgebenden Kreise von Anfang an der Ansicht, daß nur eine Zusammenfassung der internationalen Finanzwelt die Möglichkeit der Anlage schaffen konnte. Georg v. Siemens hat dies Glück nie aus dem Auge verloren, und sein Nachfolger in der Deutschen Bank, Direktor Gwinner, folgte den gleichen Gesichtspunkten. Die Verhandlungen in englischen Parlament und die Kommentare in der britischen Presse lassen erkennen, daß jetzt doch sich langsam die Überzeugung durchdringt, es liege im eigenen Interesse, sich an dem großen Friedenswerk zu beteiligen. Wenn auch der Aufsicht der Bagdadbahngesellschaft, welcher niemals gebildet wurde, keine englischen Vertreter aufwies, so ist doch seine Zusammenkunft nicht abgeschlossen. Die Nachricht scheint sich zu bestätigen, daß in dieser Hinsicht für die Finanzkreise in England, Frankreichs, Deutschlands je drei Sitze vorbehalten sind, während der Anatolischen Bahn 3 Sitze, während der Schweiz 2 Sitze zugeteilt sind. Von dem Kapital werden aufzurufen in Deutschland, Frankreich, England je 25 Prozent, in der Schweiz 10, in Österreich 5 und von der Anatolischen Bahn 10 Prozent. Damit würden denn doch die Ansprüche der nicht deutschen Teilnehmer vollumfänglich befriedigt sein. Wenn man wiederholt von Abmachungen zwischen den Mächten in dieser Angelegenheit gesprochen hat, so muß betont werden, daß für die deutsche Reichsregierung gar kein Grund und keine Berechtigung besteht, sich in ein Privatunternehmen in einem anderen Staat einzumischen. Es handelt sich nur darum, Raum für alle zu schaffen, irgend welche politische deutsche Beteiligung ist ausgeschlossen, und damit sollen alle die Stimmanteile, die in so überreicher Zahl aufstehen.

Staatssekretär Graf v. Helldorf sprach sich gegen den Entwurf aus, der zahlreiche kleine Erfindungen vermindert. Die Wahlverfahren seien nicht mehr, wenn die geistlichen Standespersonen ebenfalls geistlich werden. Nur in der türkischen Industrie sei es noch nicht überwinden.

Abg. Graf v. Helldorf stellt mit, es sei ein Entwurf über die Wahlverfahren, die Beratung abbrechen und eine Entscheidung über die Wirkung des neuen Wahlgesetzes zu erwarten. Der Entwurf sei prinzipiell, es müßte aber die

Staatssekretär Graf v. Helldorf sprach sich gegen den Entwurf aus, der zahlreiche kleine Erfindungen vermindert. Die Wahlverfahren seien nicht mehr, wenn die geistlichen Standespersonen ebenfalls geistlich werden. Nur in der türkischen Industrie sei es noch nicht überwinden.

Abg. Graf v. Helldorf stellt mit, es sei ein Entwurf über die Wahlverfahren, die Beratung abbrechen und eine Entscheidung über die Wirkung des neuen Wahlgesetzes zu erwarten. Der Entwurf sei prinzipiell, es müßte aber die

Staatssekretär Graf v. Helldorf sprach sich gegen den Entwurf aus, der zahlreiche kleine Erfindungen vermindert. Die Wahlverfahren seien nicht mehr, wenn die geistlichen Standespersonen ebenfalls geistlich werden. Nur in der türkischen Industrie sei es noch nicht überwinden.

Abg. Graf v. Helldorf stellt mit, es sei ein Entwurf über die Wahlverfahren, die Beratung abbrechen und eine Entscheidung über die Wirkung des neuen Wahlgesetzes zu erwarten. Der Entwurf sei prinzipiell, es müßte aber die

Staatssekretär Graf v. Helldorf sprach sich gegen den Entwurf aus, der zahlreiche kleine Erfindungen vermindert. Die Wahlverfahren seien nicht mehr, wenn die geistlichen Standespersonen ebenfalls geistlich werden. Nur in der türkischen Industrie sei es noch nicht überwinden.

Abg. Graf v. Helldorf stellt mit, es sei ein Entwurf über die Wahlverfahren, die Beratung abbrechen und eine Entscheidung über die Wirkung des neuen Wahlgesetzes zu erwarten. Der Entwurf sei prinzipiell, es müßte aber die

Staatssekretär Graf v. Helldorf sprach sich gegen den Entwurf aus, der zahlreiche kleine Erfindungen vermindert. Die Wahlverfahren seien nicht mehr, wenn die geistlichen Standespersonen ebenfalls geistlich werden. Nur in der türkischen Industrie sei es noch nicht überwinden.

Abg. Graf v. Helldorf stellt mit, es sei ein Entwurf über die Wahlverfahren, die Beratung abbrechen und eine Entscheidung über die Wirkung des neuen Wahlgesetzes zu erwarten. Der Entwurf sei prinzipiell, es müßte aber die



Rundschau.

England.

Der Ministerium wird bekannt gegeben, daß der König eine Kommission ernannt hat, deren Aufgabe es ist, über die Scherheit und die Verfassungsmäßigkeit während eines Krieges Erhebungen anzustellen, und Vorschläge zur Verwirklichung zu unterbreiten. In der Sitzung der Kommission leitete Lord Balfour und unter den Mitgliedern be-

Gumberland zu befragen, ob sie in der Nord. Min. Sig. offizios hervorgerufen wird, gegenstandslos sowohl den tatsächlichen Umständen nach, wie auch namentlich in Beziehung auf die Tendenz, für eine angeblich geplante Verbindung zwischen dem Kronprinzen und der Prinzessin von Gumberland Zustimmung zu machen.

*Das „Neuarbeitsblatt“ ist am 21. d. herausgegeben von der Abteilung für Arbeiterfragen des Reichstages, zum ersten Mal erschienen.

*Die Vorlage wegen größerer Sicherung des Wahlgeheimnisses wurde vom Reichstag angenommen.

*Die Einführung einer neuen Ziemele ist in Ansehung des ganzen Heer hat der Kaiser angeordnet. Die alten Ziemele dürfen bis zum 1. Oktober 1906 aufgetragen werden, jedoch nur bei den Gelegenheiten, bei denen schon bisher das Anlegen der Ziemele gestattet war.

*Anlässlich der Pfingsttage, welche an einzelnen Wochentagen zuerkennend für die Bahnanerwerbungen im Zusammenhang der Beschränkung der Verfassung festeren Bahnlote schon früher hervorgetreten und die (näher) schon zum vorausgehenden Abgeordnetenhaus voraussichtlich werden zu erwarten sind, ist in Ansehung gebräut worden, ob es nicht möglich sei, auf Grund des Wahlgesetzes eine Veränderung des Wahlgesetzes in der Ordnungsweg herbeizuführen. Das Wahlgesetz vom 26. d. ist eine Veränderung...

Frankreich.

*Alfred Dreyfus hat an den Kriegsminister ein Schreiben mit der Bitte um Gewährung einer Untersuchung über das Schriftstück gerichtet, in welchem gesagt ist, daß er Dokumente an das Ausland geliefert habe, und das eine angebliche Landbesitznahme der deutschen Kaiser enthalten sollte. Dreyfus will in seinem Brief auf den Widerspruch hin, der in den verschiedenen Aussagen gegen ihn in diesem gerichtlichen Schriftstück enthalten ist, und sagt, es sei Pflicht der Regierung, dort eine Voruntersuchung zu unterziehen.

*Von den in Paris anstehenden Kongregationen haben bisher nur zwei, nämlich die Arbeiter der heiligen Sakramente und die englischen Katholiken, den Befehlen der Behörden Folge geleistet, ihre Klöster zu verlassen. Über die übrigen Kongregationen, welche erfüllt haben, nur der Gewalt weichen zu wollen, wurde nach Annahme des Gesetzes von dem Justizminister Anzeige erstattet. Vor dem Justizminister-Kollegium in der Rue de la Santé hundert Personen und veranlassen Sympathie-fundationen für die Mönche.

*Der Bürgermeister von Lourdes, dem von dem Direktoren des Departements mitgeteilt wurde, daß die berühmte Grotte in dem nördlich gelegenen werden solle, erfüllt in diesem Falle für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht bürden. Die Stadt Lourdes leide ausschließlich von der Pilgerfahrt; er fürchte, es werde zu blutigen Aufstößen kommen. Der Präfect und der Bürgermeister begaben sich nach Paris, um mit dem Ministerpräsidenten über diese Frage zu unterhandeln.

England.

*Der Ministerium wird bekannt gegeben, daß der König eine Kommission ernannt hat, deren Aufgabe es ist, über die Scherheit und die Verfassungsmäßigkeit während eines Krieges Erhebungen anzustellen, und Vorschläge zur Verwirklichung zu unterbreiten. In der Sitzung der Kommission leitete Lord Balfour und unter den Mitgliedern be-

England.

*Der Ministerium wird bekannt gegeben, daß der König eine Kommission ernannt hat, deren Aufgabe es ist, über die Scherheit und die Verfassungsmäßigkeit während eines Krieges Erhebungen anzustellen, und Vorschläge zur Verwirklichung zu unterbreiten. In der Sitzung der Kommission leitete Lord Balfour und unter den Mitgliedern be-

England.

*Der Ministerium wird bekannt gegeben, daß der König eine Kommission ernannt hat, deren Aufgabe es ist, über die Scherheit und die Verfassungsmäßigkeit während eines Krieges Erhebungen anzustellen, und Vorschläge zur Verwirklichung zu unterbreiten. In der Sitzung der Kommission leitete Lord Balfour und unter den Mitgliedern be-